

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 31/1 (2004)

DOI: 10.11588/fr.2004.1.63353

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Nathalie BLANCARDI, *Les petits princes. Enfance noble à la cour de Savoie (XV^e siècle)*, Lausanne (Université de Lausanne) 2001, 296 S., 2 Abb., 1 Tafel (Fondation Humbert II et Marie José de Savoie. Cahiers lausannois d'histoire médiévale, 28).

Die Autorin setzt sich auf der Basis intensiven Quellenstudiums mit ihrer Thematik der adligen Kindheit am Hofe des Herzogs von Savoyen im 15. Jh. auseinander und legt eine schlüssige Analyse auf den ersten 87 Seiten des Buches vor. Zu Beginn ihrer Ausführungen geht sie auf die These von Philippe Ariès aus seiner »Geschichte der Kindheit« von 1960 ein, worin dieser behauptete, es habe ein Bewußtsein für die kindliche Besonderheit in der vormodernen Zeit nicht gegeben. Heute wisse man in der Forschung, so Blancardi, daß das Mittelalter durchaus seine Kinder geliebt habe (Einleitung, S. 6). Daher strebt sie einen pragmatischeren Zugang zur Kindheit im 15. Jh. und ihrer Einordnung in die Geschichte des privaten Lebens an. Als Hauptquellen für ihre Arbeit nennt sie die Rechnungen der Trésoriers généraux aus dem Staatsarchiv Turin, in denen den Kindern des Hauses Savoyen ein wichtiger Platz eingeräumt sei.

Im ersten Kapitel (S. 13–48) beschreibt die Autorin Erziehung und Beschäftigung der Kinder. So geht es um das Verhältnis von Zöglingen und Erziehern bei der schulischen Bildung (unter Trennung der Geschlechter) und der Wissensvermittlung. Die Jungen begannen bereits mit etwa fünf Jahren ihren schulischen Cursus, der Lesen und Schreiben umfaßte. Aus Mangel an Informationen aus den Quellen sei über die schulische Laufbahn der Mädchen außer den ersten Jahren nicht viel bekannt; Lektüre habe hauptsächlich auf der Basis liturgischer Schriften stattgefunden. Auch wenn die jungen Mädchen schreiben lernten, war die Bildung der männlichen Kinder des Hauses Savoyen um einiges höherwertig, vor allem auch wegen der Vermittlung von Latein. In bezug auf Spiel und Zerstreuung stellt Blancardi fest, daß die Kinder schon bald das Reiten erlernten und die Jungen sich sportlich vor allem durch Ertüchtigung in den Waffen betätigten. Die jungen Adligen hatten jedoch auch intellektuelle Interessen in ihrer Freizeit. Für die Mädchen läßt sich feststellen, daß sie trotz ihres hohen sozialen Ranges Näharbeiten auszuführen lernten. Ein zweites Kapitel über das familiäre Umfeld (S. 49–69) beschreibt das Leben im Schloß als einen »echten Mikrokosmos« (S. 51), in dem sich auch die kleinen Fürsten bewegten. Zu diesem Umfeld gehörten essentiell Amtsträger und Diener, mit denen die Kinder verschiedentlich zusammentrafen, seien sie Erzieher, Gouvernanten, Knappen oder Angestellte des Haushaltes. Was die Kinder bei Hofe angeht, so finden sich auch Pagen, die sich auf ihr Rittertum vorbereiten, und junge Diener aus einfachen Verhältnissen. Da die Höfe des Mittelalters gegenüber der adligen Jugend als gastfreundlich zu gelten haben, kommen auch mehr oder weniger nahe jugendliche Verwandte dazu, wie die Autorin exemplifiziert. Was die herzoglichen Eltern der kleinen Fürsten anbetreffe, so behielten sie die Kinder nach ihrer Geburt eine Zeitlang, dann seien die Kinder Erziehern anvertraut worden, arbeitet Blancardi heraus.

In einem dritten Kapitel (S. 71–83) wendet sich Blancardi den Themen Tod und Begräbnis im Zusammenhang mit der fürstlichen Kindheit zu. Auch gutgestellte Familien mußten im Mittelalter immer Krankheit und Tod von Kindern fürchten. Die Autorin beschreibt anhand von vier früh verstorbenen fürstlichen Kindern, wie Begräbnis und Trauer Teil des Lebens der Familie waren. Dazu gehörten selbstverständlich auch Trauerzug, Requiem und Meßfeiern zum Gedächtnis an die Verstorbenen.

Auf den Seiten 89 bis 219 bietet Blancardi dem Leser eine Quellenedition dar, die Dokumente aus dem Turiner Archiv thematisch nach Einkäufen für Kinder, Zuwendungen, Geschenken und Ausgaben für Begräbnisse aufbereitet. Im Anhang zu ihrer Untersuchung gibt die Autorin die Rechnungsdokumente zu einer Reise Annabellas von Schottland nach Savoyen (1444–1445) als weiteres Quellenbeispiel bei; dazu kommen eine genealogische Tafel, ein Abkürzungs- wie auch Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein sehr hilfreicher Index der Personen und Orte.

Die Qualität der Reihe »Cahiers lausannois d'histoire médiévale« und ihre Aufmachung in Gestaltung und Erscheinungsbild sind solide und runden diese knappe, aber analytisch sehr gut strukturierte Untersuchung ab.

Christof OHNESORGE, Fulda

Jean-Marie CAUCHIES, Philippe le Beau. Le dernier duc de Bourgogne, Turnhout (Brepols) 2003 (Burgundica, VI), XIX–292 S.

Lange Zeit hat die Forschung die frühe habsburgische Herrschaft in den Niederlanden unter Maximilian und Philipp dem Schönen eher vernachlässigt. Weit größere Beachtung fanden die vorangehenden Herzöge aus dem Haus Valois sowie die späteren Habsburger Karl V. und Philipp II. Der Periode zwischen 1477 und 1515 – zwischen dem Tod Karls des Kühnen und dem Herrschaftsantritt Karls V. in den Niederlanden – schien stets der Charakter einer Übergangszeit anzuhafte. Mittlerweile ist jedoch ein verstärktes Interesse an eben diesem Thema festzustellen, auch wenn die Defizite nach wie vor beträchtlich sind.

Maximilian konnte sich – insbesondere wegen seiner Bedeutung für die Reichspolitik und die österreichische Geschichte – stets der wissenschaftlichen Aufmerksamkeit sicher sein. Demgegenüber erscheint sein Sohn Philipp in einschlägigen Darstellungen meist nur am Rande. Schon deshalb darf es als verdienstvoll angesehen werden, daß Jean-Marie Cauchies, Mitglied der Académie Royale de Belgique, nunmehr seine bereits seit längerem angekündigte Biographie Philipps des Schönen vorgelegt hat. Es handelt sich in mancher Hinsicht gewissermaßen um die Summe seiner diesbezüglichen Forschungen, die bereits während der letzten zwei Jahrzehnte ihren Niederschlag in zahlreichen Veröffentlichungen gefunden haben. Manche Passagen des Buches knüpfen daher unmittelbar an das bereits früher Erarbeitete an. Wie nicht anders zu erwarten, stützt sich Cauchies auf den aktuellen Forschungsstand unter Verwendung einschlägiger Literatur in niederländischer, französischer, deutscher und spanischer Sprache. Daneben zieht er ungedruckte Quellen aus den Archiven in Wien, Brüssel, Lille und Simancas heran.

Die Darstellung gliedert sich in drei Teile. Der erste Abschnitt beschäftigt sich mit dem Zeitraum bis zur Hochzeit Philipps mit Johanna von Kastilien (1496). Schwerpunkte sind der Beginn der persönlichen Regierung des Herzogs und die »spanische Heirat«. Der zweite Teil geht von den strukturellen Bedingungen der Herrschaft Philipps des Schönen in den Niederlanden aus und behandelt vor allem den Zeitraum von der Mitte der 1490er Jahre bis 1500. Cauchies thematisiert Herrschaftssystem und -praxis (Funktionsträger, Stände, Intensivierung der Stadtherrschaft, die Einflußmöglichkeiten König Maximilians), das Verhältnis zu den Nachbarn Frankreich, Geldern und England, wobei Philipp insgesamt nach Neutralität gestrebt habe, sowie die darüber hinausgehenden Beziehungen zum Reich, zum Papst und zu Spanien. Der dritte Abschnitt setzt mit den Ereignissen ein, die Philipp in der spanischen Thronfolge an die erste Stelle treten ließen (1500), und endet mit seinem unerwarteten Tod in Burgos (1506). Neben den beiden Reisen nach Spanien (1501–1503 und 1506) finden aber auch weiterhin die Beziehungen zu Frankreich und England sowie zu König Maximilian Beachtung. Im Anhang findet der Leser den Abdruck zweier Quellentexte: den bislang noch nicht edierten Vertrag von Salamanca (1505) und das hier nach dem Original herausgegebene Testament Philipps des Schönen (1505). Abgerundet wird der Band durch eine kurze chronologische Übersicht, zwei Karten, eine Reihe von Abbildungen sowie Personen- und Ortsregister.

J.-M. Cauchies bietet eine faktenreiche und anschauliche Darstellung der politischen Geschichte der Niederlande unter der Herrschaft Philipps des Schönen sowie der Einbindung des Habsburgers in die europäische Mähtekonstellation der Jahre um 1500. Die biographische Fokussierung verbindet sich dabei mit strukturgeschichtlichen Gesichtspunk-